Das Geheimnis vom Brintnerhof

Roman von Erich Ebenstein.

(10. Fortsetzung.)

Einundzwanzigstes Kapitel.

Zwei Tage später wurde das Urteil im Prozeß Brintner gefällt. Es entsprach in seinem merkwürdigen Mißverhältnis zwischen Schuldspruch und Strafausmaß der vorherrschenden Stimmung aller Geschworenen.

Sie hatten sich weder von der Schuld noch der Unschuld der drei Mitschuldigen des Knoten-Lipp überzeugen können. Dagegen sahen sie seine Schuld durch die, bei ihm vorgefundenen Gegenstände aus dem Besitz des Ermordeten als erwiesen an.

Das Urteil über ihn lautete einstimmig auf schuldig. Von der Todesstrafe wurde abgesehen, da man für wahrscheinlich hielt, daß er die Tat nicht aus eigenem Antrieb, sondern in Gemeinschaft oder im Auftrage anderer vollbracht hatte. Er wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt und nahm das Urteil ohne sonderliche Bewegung hin. Bezüglich der anderen Angeklagten wurde die Hauptfrage auf Mord und die Eventualfrage auf bestellten Mord unter tätiger Mitwirkung verneint, die zweite Eventualfrage auf entfernte Mitschuld dagegen bejaht. Auf Grund dieses Verdiktes wurde Justina zu zwölf Jahren, Andres Brintner und Konrad Fercher zu je neun Jahren schweren Kerkers verurteilt. Ihre Verteidiger meldeten sogleich Nichtigkeitsbeschwerde an.

Andres nahm das Urteil gleichgültig hin wie alles, was die Verhandlungstage gebracht hatten. Fercher war bleich wie der Tod, preßte die Lippen zusammen und sandte keine langen, schmerzlichen Blick nach dem Fenster, als nehme er so Abschied von Licht und Freiheit und dem Leben überhaupt. Nur Justina fuhr mit einem Schrei empor, brach in krampfhaftes Schluchzen aus und sah den Vorsitzenden wie irrsinnig an.

„Nein! Ich gehe nicht in den Kerker! Ich bin unschuldig," stammelte sie immer wieder.

Man mußte sie schließlich mit Gewalt aus dem Saal führen. Sie war völlig gebrochen.

Nachdem das Publikum sich entfernt hatte, fand sich in einem Winkel noch eine kleine Gruppe bleicher Menschen, die wie vernichtet eine bitterlich weinende Frau umgaben. Es war Vastl, Toni, Marei, die es sich nicht hatte nehmen lassen, der Schlußverhandlung im Verborgenen beizuwohnen. Die weinende Frau in ihrer Mitte war Mili Glöckl.

Zwölf Jahre — neun Jahre! Lähmend und eisig hatten sich die Worte auf die vier Menschen niedergesenkt.

Und doch — Vastl atmete tief auf — es war nicht der Tod, dessen schwarzer Fittich mehr als einmal während dieser Tage drohend über den Köpfen der Angeklagten hingestrichen war.

Es bedeutete Zeit.

* * *

Beide Männer starrten sich mit funkelnden Augen an. Und in beider Blick züngelte neben verhaltener Erbitterung etwas wie Angst und Schreck empor. Baumeister March verließ aufatmend Frau Kreibigs Zimmer, nachdem er mehr als zwei Stunden dort unter vier Augen mit der Besitzerin des Sonnen-Hotels gesprochen hatte. Endlich war es ihm gelungen, die Sache durchzusetzen! Und das beste von allem schien, daß Ihr Bruder nichts damit zu tun haben sollte. Denn dieser Mensch....

March hatte sich unten im Speisesaal in eine Ecke gesetzt, stützte den Kopf in die Hand und versank in Nachdenken.

Natürlich. Er begriff es ganz gut, daß Frau Berta endlich das herrische Gebaren ihres Bruders satt hatte und fort wollte. So war ihnen nun beiden geholfen. In einem halben Jahre konnte das neue Hotel oben auf der Kreuzhöhe fertig sein. Dann zog sie hinauf und gab die „Sonne" hier in Pacht, und der Geschäftsleiter konnte sehen, wo er blieb. Der würde Augen machen, wenn er wüßte...."

Aber dann geht er wohl überhaupt wieder fort aus der Gegend, dachte March weiter, und wir sind ihn los. Ich brauche seinen spähenden Blick nicht mehr zu ertragen und seine katzenfalsche Freundlichkeit und....

Er fuhr auf, denn ohne daß er es gewahr geworden wäre, war Valentin plötzlich an den Tisch getreten und begrüßte ihn lächelnd. Gleich darauf erschien Rosa und brachte eine Flasche Wein und zwei Gläser.

„Ich habe ihn bestellt. Sie müssen sich doch stärken," erklärte der Geschäftsleiter freundlich. „Wenn man so lange verhandelt.... und gewiß nur ernste Geschäftssachen, dann muß einem ja die Kehle trocken werden."

Als March schwieg, fuhr er fort: „Nun — wann beginnen wir denn zu bauen?" — „Aber?" — „Berta, Sie und — ich natürlich! Wer denn sonst?" — „Davon weiß ich nichts."

Valentin lachte, rückte näher heran und sagte vertraulich: „Ach, gehen Sie, Herr Baumeister, das wäre ja noch schöner, wenn Sie vor mir Geheimnisse hätten!"

„Ich habe keine Geheimnisse..."

Der Geschäftsleiter sah ihn plötzlich fest an und murmelte: „Wirklich nicht, Herr March? Können Sie mir darauf Ihr Wort geben?" — „Zum Kuckuck, was gehen Sie meine Geheimnisse an? Kümmere ich mich um die Ihren? So vertraut sind wir doch nicht...." — „Nicht? Aber es könnte doch immerhin sein, daß ich etwas von Ihren Geheimnissen erraten hätte!" — „Dann hüten Sie sich, daß ich nicht auch die Ihren errate und.... ihnen weiter nachforsche."

Dann fuhr sich March über die Stirn, erhob sich und griff nach seinem Hut. „Wohin wollen Sie?" fragte Valentin wie erwachend. — „Fort. Sie begreifen, daß es mir kein Vergnügen sein kann...."

„Ah bah — Sie werden mir doch nicht im Ernst übelnehmen, wenn ich mich um die Angelegenheiten meiner Schwester bekümmere, wie es mein Recht und meine Pflicht ist? Frauen sind in Geschäftssachen unbedacht, und ich muß daher wissen, was sie im Sinn hat."

„Machen Sie dies mit Ihrer Schwester persönlich aus," sagte March. „Ich bin kein Zwischenträger und habe Ihre verteufelten Aushorcheien satt. Derlei Dinge entsprechen nicht meinen Begriffen von Ehre und Anstand."

„Setzen Sie sich nur, nicht so hoch! Glauben Sie, ich hätte Ihr Erbleichen vorhin nicht bemerkt, als von — Geheimnissen die Rede war?"

March antwortete nicht. Er warf dem Geschäftsleiter nur einen halb drohenden, halb verstörten Blick zu und verließ das Lokal. Draußen dämmerte es bereits, und ein kühler Regenwind schlug March ins erhitzte Gesicht, als er planlos die Straße entlang rannte.

Eine treibende Unruhe erfüllte ihn, als er, für einen Tag heimkehrend, von seiner Frau erfahren hatte, es sein ein fremder Mensch dagewesen, der sich „Lämmermeyer" nannte und ihn einer alten Schuld halber sprechen wollte.

Er kannte keinen Mann namens Lämmermeyer, und seine Schuldeu hatte er alle bezahlt, damals mit dem Gelde....

Er blieb stehen und fuhr sich mit dem Taschentuch über die schweißbedeckte Stirn. Wirklich — alle? Mußte er denn immer daran denken? Sich Tag und Nacht in Sorge quälen? Es wußte doch niemand darum! Konnte niemand wissen...

Oder doch? Was anders war denn soeben in den Augen dieses Geschäftsleiters gestanden, als die Drohung: Ich weiß es und kann dich verderben, wenn ich will!

Aber nein! Wissen konnte er nichts. Vielleicht ahnen, erraten, kombinieren — aber wissen nicht! Und da mußte man ihm jetzt eine glatte Stirn zeigen.... Es war schon richtig gewesen, daß er sich nicht einschüchtern hatte lassen im ersten Schreck und Frau Kreibigs Geheimnis preisgab! Das hieße ja zu der einen Schuld noch eine zweite legen, wenn er entgegengebrachtes Vertrauen täuschte! Das wollte er nicht. Schlimm genug, daß er einmal gefehlt....

Wieder blieb er stehen, fuhr sich über die Stirn und blickte verstört um sich. Es war inzwischen finster geworden, und er wußte nicht, wie lange er da ziellos herumgelaufen war, in den Gassen erst, und dann zwischen Feldern und Wiesen.

Wo war er denn eigentlich? Ebenwollte er seine Taschenlaterne aufflammen lassen, um sich zu orientieren, als er gegen einen Zaun stieß und gleichzeitig in geringer Entfernung Stimmen hörte, die aufgeregt durcheinander sprachen oder fragten, während jemand leise weinend, kaum vernehmbar, antwortete.

Dazwischen stampfte ein Pferd. Nun wurde eine Haustür zugemacht, ein Wagen, der offenbar Menschen gebracht hatte, kehrte um und fuhr langsam davon. Die weinende Stimme war verstummt.

Dafür sagte eine Männerstimme: „Na ja, das war doch vorauszusehen! Und jetzt können wir uns schon langsam um ein neues Quartier umsehen, Frau Hucker. Denn der Hof hier wird wohl bald in fremde Hände kommen."

„I der tausend! Sie glauben?" antwortete eine scharfe Frauenstimme. „Daß die den Hof verkaufen werden?"

„Müssen, Frau Hucker, müssen! Wie soll er sich denn halten lassen ohne Herrn und Frau? Was glauben Sie wohl, wieviel die Advokaten, die jetzt die Verteidigung führten, noch übrig lassen werden von des Alten Geld? Nichts! Denken Sie, daß ich's gesagt habe: in einem Jahr ist der Brintnerhof auf der Gant."

March, der jedes Wort gehört hatte, lehnte schwer atmend am Zaun. „Jesus, Maria!" murmelte er, „da bin ich hergeraten — gerade da her!"

Und er wollte wie ein scheues Wild, das Gefahr wittert, davoneilen. Aber da packte ihn plötzlich jemand, den er in seiner Aufregung gar nicht kommen gehört hatte, am Kragen, und zog ihn mit eisernem Griff dem Hause zu.

„Warum erschreckt Sie denn das so sehr, Mann, daß Sie wie Espenlaub zittern?" fragte Vastl, der allein zu Fuß eben von der Station kam. — „Herr — Schwaigreiter — Sie!" stammelte March bebend. — „Ah, Sie kennen mich? Wer aber sind Sie denn?"

March schwieg. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Willenlos ließ er sich vorwärts ziehen. Vastl stieß die rückwärtige Haustür auf. Eine kleine Flurlampe erhellte den Vorraum. Im Schimmer derselben ließ Vastl March plötzlich los. Er hatte ihn erkannt.

Wortlos starrten sie einander an. Dann richtete sich March auf und sagte mit rauher Stimme: „Was soll das heißen? Was wollen Sie von mir?"

„Auskunft über die Worte, die Sie vorhin draußen vor sich hin sprachen! Warum flößt Ihnen der Brintnerhof solchen Schrecken ein? Erinnert er Sie vielleicht an eine gewisse Nacht, wo Sie Weib und Kind vergessen haben und nur Geld auftreiben wollten, damit Sie Ihre Schulden los werden konnten?"

Die Worte waren ihm wider Willen entfahren. Im Innersten erschüttert durch das vor wenigen Stunden gefällte Urteil und noch ganz im Bann der schrecklichen Eindrücke war er heimgekehrt, während Toni und Marei in Wien übernachten sollten, um die Verurteilten am letzten Tage im Gefängnis aufzusuchen. Schmerz und Gram drückten ihn so tief zu Boden, daß er den Brintnerhof auf Umwegen von rückwärts zu erreichen trachtete, um nur niemand zu begegnen. In dieser Stimmung stieß er auf den Mann, der seit Wochen seine Gedanken beschäftigte und an dessen Schuld er kaum mehr zweifelte.

Da verließ ihn alle Besinnung, und er schleuderte ihm jene Worte ins Gesicht.

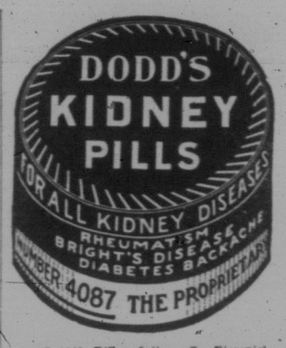
Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Aber die Wirkung war anders, als Vastl erwartet hatte. Nur Staunen und Verständnislosigkeit malten sich in Marchs Zügen. „Welche Nacht meinen Sie? Ich verstehe Sie nicht. Ich bin heute zum erstenmal im Leben auf dem Brintnerhof!"

„Wirklich? Sie — der Sie so intim mit dem Großvater waren!" höhnte Vastl, den die wiederkehrende Ruhe Marchs erbitterte.

„Dennoch ist es so. Ich habe Herrn Brintner nie hier aufgesucht, sondern traf immer an dritten Orten mit ihm zusammen."

„Vor den Leuten — das mag sein. Aber einmal waren Sie doch hier! Freilich heimlich! In der Nacht — damals — als er — ermordet wurde!"



Dodd's Pillen heilen alle Nierenleiden, Rheumatismus, Nierenschwindsucht, Zuckerkrankheit und Rückenschmerzen. Dodd's Kidney Pills werden zu 50c pro Schachtel oder sechs Schachteln für $2.50 bei allen Händlern verkauft, oder der The Dodds Medicine Co., Toronto, Ont.

„Herr!" March prallte zurück. Vastl aber fuhr, sich überstürzend, fort: „Ah — das erschreckt Sie doch — daß ich es weiß! Jetzt, wo Unschuldige Ihretwegen büßen müssen und hart genug am Galgen vorüberschlüpften! Zwölf und neun Jahre haben sie bekommen! Wissen Sie, was das heißt, Herr Baumeister? Die besten Jahre ihres Lebens! Und wenn sie herauskommen: gebrochene Menschen — Bettler! Und Sie — Sie —!" Vastls Stimme klang zerdrückt, wie die eines halb Erwürgten. — „Sie, der Mörder, laufen frei herum!"

Jetzt endlich schien March aus der Erstarrung, in die ihn diese Worte versetzt hatten, zu erwachen. Mit einem wilden Sprung warf er sich auf Vastl. „Nimm das zurück, oder ich weiß nicht mehr, was ich tue! Ich — ein Mörder! Ich! Ich?!"

Plötzlich ließ er von Vastl, der sich gegen die Umklammerung wehrte, ab und trat zurück.

„Wird kommen Sie auf die Idee, ich hätte den alten Mann umgebracht?" fragte er, sich gewaltsam zur Ruhe zwingend. „Das kann keine leere Beschuldigung sein, die Ihnen bloß die Erregung der Stunde auf die Lippen legte!"

„Nein. Ich weiß es schon lange und schwieg nur —" Er verstummte. Erst jetzt kam ihm zum Bewußtsein, daß er übereilt gehandelt hatte. Alle Gründe, die ihn bisher bestimmten, zu schweigen, bestanden ja noch... nun war vielleicht alles verdorben...

March betrachtete ihn schweigend. Er hatte jetzt seine volle Ruhe wiedergefunden, aber zugleich lag auf seinem Gesicht ein fester Entschluß.

„Kommen Sie," sagte er, die nächste Tür — es war die zu Tonis Zimmer, öffnend. „Wir wollen nicht hier auf dem Flur verhandeln, denn unsere Unterredung dürfte wohl etwas länger währen. Da ich Sie als besonnenen Menschen kenne, und sie nun einmal diesen furchtbaren, mir unbegreiflichen Verdacht hegen, soll es auch ganz klar zwischen uns werden. So" — er drückte Vastl auf einen Stuhl nieder und nahm ihm gegenüber Platz — „nun wollen Sie mir vor allem mitteilen, was Sie veranlaßte, mich für den Mörder Brintners zu halten!"

Vastl begriff, daß es nun, nachdem er sich soweit hatte hinreißen lassen, kein Zurück mehr gab. Aber zugleich kam eine merkwürdige Unruhe über ihn. Je länger er in das Antlitz des Baumeisters blickte, desto haltloser schienen ihm plötzlich seine Verdachtsgründe.

Stockend brachte er sie endlich vor. Als Vastl schwieg, sagte March mit tödlichem Ernst, während zugleich ein bitteres Lächeln um seinen Mund zuckte: „Ich begreife nun alles! So zusammengehalten mußten die Tatsachen zu einer Kette von Verdachtsgründen in Ihren Augen werden, und meine schlecht verhehlte Unruhe, so oft vom alten Brintner die Rede war, konnte Ihnen nur als Ausdruck inneren Schuldbewußtseins erscheinen — was es bis zu einem gewissen Grade ja auch war. Und doch hängt alles ganz anders zusammen, als Sie vermuten."

„Das Geld.... wenn Sie mir nur sagen können, woher Sie das Geld nahmen, um Ihre Schulden zu bezahlen!" — „Sie sollen es erfahren. Und damit das Bekenntnis einer Schuld, die ich leider auf mich geladen habe, wenn auch durch die Ereignisse gedrängt. Man hat Ihnen gesagt, daß ich kurz vor Herrn Brintners Tod in Geschäftsverbindung mit ihm trat?" — „Ja, aber über die Natur dieser Geschäfte wußte Herr Foregger selbst nichts —"

„Das glaube ich! Es ist ja sein größter Kummer, daß er dabei nicht zugezogen wurde und Brintner als künftiger Gatte Frau Kreibigs deren Interessen allein in die Hand nehmen wollte."

„Frau Kreibig wollte Brintner also wirklich heiraten? Ich dachte, das habe sich als leeres Gerede erwiesen?"

„Nur weil die beiden Geschwister — Frau Kreibig und ihr Bruder — es nachträglich vor Gericht so bestimmt in Abrede stellten, wahrscheinlich um allem Geschwätz zu entgehen. In Wirklichkeit war diese Heirat zwischen Brintner und Frau Kreibig eine beschlossene Sache. Ich weiß dies aus dem Munde des Alten selbst und hatte außerdem genug Gelegenheit, selbst zu merken, wie der Hase läuft. Dies war ja auch der Grund, warum ich mich mit meinem Projekt an Brintner direkt wandte. Aber was ich Ihnen darüber berichte, muß streng unter uns bleiben. Am wenigstens darf Herr Foregger Kenntnis davon bekommen."

„Sie können sich in allem, was nicht mit dem Mord zusammenhängt, unbedingt auf mein Schweigen verlassen."

„Gut. Mein Plan bestand darin, auf der Kreuzhöhe ein Alpenhotel in modernem Stil zu erbauen. Wenn ich durch den Bau ein schönes Stück Geld verdiente, so mußte sich die Bewirtschaftung andererseits, wenn sie in geeigneter Hand lag, zu einer ergiebigen Einnahmequelle für die Besitzer erweisen. Und der alte Brintner wäre ganz der Mann gewesen, aus der Idee etwas zu machen. Indes wollte er lange nicht darauf eingehen. Erst als er mit Frau Kreibig soweit im reinen war, daß er keinen Korb mehr zu befürchten hatte, erwärmte er sich plötzlich für die Sache und wir wurden einig."

„Wann war das?"

„Wenige Tage vor seinem Tode. Er erteilte mir den Auftrag, sofort mit den Vorarbeiten zu beginnen und ihm die Pläne so bald als möglich vorzulegen, damit er sie Frau Kreibig unterbreiten könne. Gleichzeitig händigte er mir, da er meine Mittellosigkeit kannte, 2000 Kronen als Vorschuß aus. Ich wollte ihm eine Bestätigung darüber geben, aber er wehrte lächelnd ab: „Ich halte es mit dem alten Brauch, daß da Wort und Handschlag genügen. Außerdem müßten wir dazu Schreibzeug verlangen, und das würde nur die Aufmerksamkeit Herrn Foreggers erregen, der ohnehin fort und fort um uns herumspioniert und nichts zu wissen braucht von unseren Plänen." Wir saßen nämlich bei diesen Abmachungen im Extrazimmerchen der „Sonne", ging March hinzu.

Vastl blickte ihn förmlich erleichtert an. „Und mit diesem Geld zahlten Sie alle Ihre Schulden?" — „Ja. Schon am nächsten Tage. Gleichzeitig begann ich mit der Entwerfung der Pläne. Ich fühlte mich so glücklich und arbeitsfroh, wie seit langem nicht mehr.

Da kam der unerwartete Tod Brintners. Wie mir war, als mich die Kunde erreichte, kann ich Ihnen kaum schildern! Ich war wie von Sinnen. Nun fielen alle meine Hoffnungen wieder ins Wasser. Sein Tod löschte unsere Abmachungen aus, meine bisherige Arbeit war umsonst, und was das schlimmste war — das Geld, das ich doch als Anzahlung darauf bekommen hatte, mußte den Erben zurückgegeben werden, wenn ich ein ehrlicher Mann bleiben wollte!

Und ich hatte es nicht mehr! Woher es nehmen? Zu einem Wucherer gehen und es leihen? Das hieße, mich in viel schlimmere Lage bringen, als ich je zuvor war. Und meine Frau war so glücklich, daß wir endlich ohne Schulden lebten....

Wie ein Narr lief ich in diesen Tagen herum, um einen Ausweg zu finden, und — fand keinen! Immer wieder tauchte der Gedanke in mir auf: Sage nichts, es weiß ja niemand um diese Anzahlung, warte, vielleicht läßt sich dein Plan später doch noch verwirklichen, und dann kannst du den Erben ihr Geld zurückerstatten, ohne dich zu ruinieren. Wenn sie dir dein Schweigen nachträglich wohl vergeben! Es war eine schwere Versuchung. Herr Schwaigreiter — und — ich bin ihr erlegen! Aber eine ruhige Stunde habe ich seitdem nicht mehr gehabt, das können Sie mir glauben! So oft mich etwas an den alten Brintner mahnte, packten mich Scham und Verzweiflung. Ich konnte das Wort nicht vergessen, das er aussprach: „Unter Ehrenmännern genügen Wort und Handschlag." Und ich war kein Ehrenmann mehr.... Schon damals hörte ich auf, es zu sein, als ich meiner Frau sagte, ich zahle unsere Schulden von meinem Verdienst...."

„Warum täuschten Sie Ihre Frau?"

„Weil ich wußte, daß sie mir verlaubt hätte, unsere Schulden mit Geld zu bezahlen, das doch gar nicht verdient war. Und doch tat ich es um ihretwillen! Weil ich die Sorgenfalten endlich von ihrer Stirn nehmen, sie endlich wieder frei aufatmen sehen wollte."

March schwieg und starrte düster vor sich hin. Auch Vastl schwieg. Er sah die Kinderaugen der jungen Frau vor sich und die rosigen Blondköpfchen, die sich um sie scharten, und fühlte eine ehrliche Entschuldigung in sich, daß alles sich so gut klärte. Freilich — auch hier auf Brintnerhof waren zwei Kinder, und für diese bedeuteten Marchs Erklärungen keine Erlösung.... Undurchdringlicher als je senkte sich der finstere Verdacht auf ihre Eltern, jetzt, wo die einzige Spur, die man gehabt, sich als falsch erwies.

„Sie brauchen übrigens keine Sorge um das Geld zu haben, das Ihren Verwandten gebührt," begann March nach einer Pause, sich gewaltsam aufraffend. „Ich habe Ihnen nun meine Schuld bekannt und mich und die Meinen damit in Ihre Hand gegeben...."

„Ich dachte gar nicht an das Geld," unterbrach ihn Vastl mit einer abwehrenden Bewegung. „Ich weiß, es ist der Kindern meiner Schwester sicher bei Ihnen. Ehre und Freiheit der Verurteilten," fügte er traurig hinzu, „kann es ja leider nicht retten."

„Nein, leider nicht. Wenn Sie es aber vielleicht zur Bewirtschaftung des Hofes oder zur Zahlung der Verteidiger gebrauchen, so steht es Ihnen nun jeden Tag zur Verfügung. Es ist mir erfreulicherweise gelungen, mein Projekt doch noch durchzusetzen...."

„Sie haben sich damit vermutlich an Herrn Foregger gewendet," u. er ging darauf ein," bemerkte Vastl zerstreut. „Nein. Wie kommen Sie auf diese Idee?" — „Nun, ich dachte nur so. Frau Kreibigs Bruder machte gewisse Andeutungen, daß er sehr bereit wäre, Ihnen gegenüber Brintners Nachfolger zu werden. Ich schließe daraus, daß er mindestens vermutet, um was es sich handelt." — „Das ist möglich. Aber ich denke nicht daran, mit Valentin Foregger in Geschäftsverbindung zu treten."

Diese Antwort war so schroff, daß Vastl erstaunt aufblickte. „Sie mögen den Geschäftsleiter der „Sonne" nicht?"

March antwortete nicht gleich. Dann sagte er noch schroffer: „Nein. Dieser Mann, den Frau Kreibig aus dem Nichts emporgehoben hat zu angesehener Stellung und der sich jetzt zum Dank dafür ihr gegenüber als Despot aufspielen mochte, flößt mir weder Achtung noch Vertrauen ein. Ich wandte mich mit Umgehung seiner Person an Frau Kreibig selbst, und wir sind heute einig geworden. Sie baut das neue Hotel für sich selbst und gibt dann die „Sonne" in Pacht. Dadurch wird sie ihren Bruder los, der sie so unbrüderlich überall beiseite drängen will und dann zusehen mag, wo er bleibt. Aber dies ist noch Geheimnis, und ich bitte Sie, zu niemand darüber zu sprechen."

„Darauf können Sie sich verlassen. Was gehen mich auch die Verhältnisse in der „Sonne" an? Ich habe genug mit meinen eigenen Sorgen zu tun. Der Hof hier — die Kinder" — Vastl seufzte tief auf. Dann bot er March in jähem Antrieb die Hand.

„Vergessen Sie mir meinen Verdacht von vorhin, Herr Baumeister, und auch meine gedrückte Stimmung jetzt! Ich freue mich ja, daß Sie unschuldig sind.... und doch.... es war meine letzte Hoffnung, die einzige Spur, die ich hatte! Wo soll ich den Mörder nun suchen? Wie den armen Menschen helfen, die unschuldig zu so schwerer Kerkerstrafe verurteilt worden?"

„Sie sind also selbsterst überzeugt, daß sie unschuldig sind?" fragte der Baumeister nach einer Pause aufstehend. — „Selbsterst!" March ging unruhig im Gemach auf und nieder. Ein paarmal war es, als ob er etwas sagen wollte, aber jedesmal preßte er die Lippen wieder fest zusammen und schwieg. Plötzlich griff er nach seinem Hut.

„Ich muß Sie nun verlassen, Herr Schwaigreiter. Aber es hält Sie sicher, mich zuweilen hier zu sehen. Ich wohne für die nächste Zeit in meinem alten Stammquartier, in der „Sonne". Auf Nr. 13 bitte vergessen Sie nicht: das Gastzimmer jederzeit zu Ihrer Verfügung, denn Frau Kreibig, der ich bereits die fertigen Pläne vorlegte, eröffnete mir einen unbeschränkten Kredit."

„Danke. Wenn ich das Geld benötige, werde ich mich an Sie wenden."

Beide Männer wechselten einen Handedruck, dann war Vastl allein.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

„Das alte drückt dich so nieder," sagte Toni Mattern gegen Tage, als sie beide allein in der Wohnung weilten, und Vastl ihr, diesen eine Frage veranlaßt, zum Teil ihm Herz ausgeschüttet hatte. „Das sie verurteilt und unter dem Verdacht, den du gehegt, sich als falsch erwies? Nur Vastl?"

„Nur? Ist dies denn nicht genug? Begreifst du nicht, daß damit so gut wie alles zu Ende ist?" — „Die Verurteilung war ja voraussehen." — „Aber wenn es nun gelungen wäre, den wahren Täter zu finden — auch nachträglich — so hätte alles wieder gut werden können." — „Und kann dir dies nicht auch jetzt noch gelingen?" — „Ich habe keine Spur mehr, die ich verfolgen ließe. Auch nicht die allerkleinste."

Toni hielt den Kopf gesenkt und trommelte mit den Fingerspitzen auf der Tischplatte, während ihre schmal gewordenen Wangen sich langsam mit Rot bedeckten.

Sie schalt sich selbst gefühllos, aber es war doch so: alles, was er ihr da nun soeben anvertraut hatte, berührte sie nicht so tief als die eine Frage: Was wird er nun tun? Hier bleiben oder nach Polendorf zurückkehren?

Und wenn er blieb — blieb er um des Brintnerhofes willen, oder weil ihn in der „Sonne" zwei Augen festhielten? Aber gerade auf diese Frage, die Toni seit Tagen beschäftigte, war in seinen Ausführungen keine Antwort zu finden. Plötzlich fragte sie beinahe rauh: „Und du? Willst du nun zurück nach Polendorf?" — Vastl erschrak. Die Frage hatte er sich bisher noch kaum ernstlich vorgelegt. „Jetzt? — fort. Wo wir mitten in der Ernte sind?" stammelte er.

„Nun, das wäre doch just kein zwingender Grund. Bin ich nicht da? Jetzt, wo die Marei wieder gesund ist, könnte sie doch die Kinder wieder ganz übernehmen. Und wir — ich habe ja wirklich nicht zuviel — warum soll ich nicht weiter regieren am Brintnerhof? Du warst ja auch wenig genug daheim die letzte Zeit!"

„Warum sagst du dies so vorwurfsvoll, Toni? Habe ich dir nicht soeben erklärt, daß ich hinter dem vermeintlichen Mörder her war — leider vergeblich?"

„Bah — in der „Sonne"! Oder verbrachtest du nicht fast die ganze Zeit dort?"

„Ja. Weil ich ihn dort am mannigfaltigsten treffen und manches über ihn hören konnte. Aber was hast du nur, Toni? Warum redest du mich so spöttisch an?"

„Weil ganz Kalkreut seinem häufigen Verweilen in der „Sonne" eine ganz andere Auslegung gibt!" entfuhr es Toni heftig. „Aber das geht mich ja eigentlich nichts an, ob du dich in die Kellnerin vergaffst hast oder — Sonnenwirt werden willst."

(Fortsetzung folgt.)

Painkiller
(PERRY DAVIS)

Das große canadische Heilmittel

Nehmt es als eine Medizin — ein Teelöffel voll in einem Glas Wasser oder Milch bei Erkältung, Frostgefühl, Grippe, Krämpfen, Durchfall.

Reibt es ein als Ointment bei Verletzungen, Verrenkungen, Pillen und Stichen, Rheumatismus, erfrorenen Gliedern, Halsschmerzen.

Es lohnt sich immer

Painkiller
(PERRY DAVIS)

im Hause zu behalten und auf Reisen mitzunehmen.

Preis 50c per Flasche, größere Flasche $1.00.

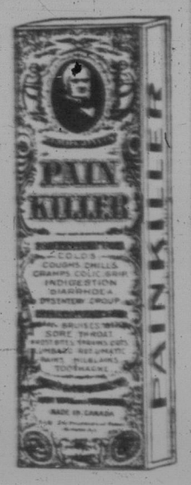
Hergestellt nur von

DAVIS & LAWRENCE MONTREAL, QUE.

Auch zu haben bei

Deutsches Buch- und Musikgeschäft

1708 Rose Str. Regina, Sask.



Bestellzettel

Bitte senden Sie Geld, insbesondere Bargeld, der Sicherheit halber nur per eingeschriebenen Brief. Noch besser ist es „Money Orders" oder „Postal Notes" zu benützen.

An „Der Courier"

Regina, Sask.

1835 Halifax Str.

Beiliegend übersende ich Ihnen:

für den „Courier": Bezahlung bis zum 1. Januar 1925 ..... $.....

dazu Vorausbezahlung bis zum 1. Januar 1926 $ 2.50

Zusammen ..... $.....

Mein Name ist .....

Meine Post Office Adresse ist .....

Provinz .....

Die alte zuverlässige

CUNARD LINE CANADIAN SERVICE

Eine der ältesten und größten Schiffahrtsgesellschaften

Schiffskarten. — Sie wollen für Ihre Freunde und Verwandten die beste Ozeanverbindung.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarten von der Cunard Linie.

Sie wollen auch, daß Ihren Freunden und Verwandten alle Hilfe zuhause und unterwegs zukommt.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarte von der Cunard Linie

Sie wollen auch sicher sein, daß Ihre Angehörigen schnellstens hier ankommen. Dies wird ermöglicht durch die Cunard Büros in Deutschland, Polen, Rußland, Czecho-Slovakia, Rumänien und Ungarn, und öfterer Abfahrt großer, schneller und neuer Dampfer nach Canada.

Kaufen Sie deshalb die Schiffskarte von der Cunard Linie.

Unsere Bedienung fängt an, wenn Sie die Schiffskarte kaufen und hört auf, wenn der Passagier in Canada angekommen ist.

Diese vollständige Bedienung kostet nicht mehr.

Geldüberweisungen nach Europa

Wenn durch die Cunard Linie gesandt, kommt es sicher an und wird in amerikanischen Dollars ausgezahlt. Sicherheit des Geldes garantiert.

Um weitere Auskunft spreche man bei unserm Agenten vor oder schreibe man in eigener Sprache an

CUNARD LINE 270 MAIN ST. WINNIPEG